

Hannover-Ahlem (A 12)

Am 30. November 1944 erreichte ein Vorauskommando von etwa 100 KZ-Häftlingen aus dem Außenlager Hannover-Stöcken das Lager Ahlem. Sie mussten Baracken auf einem Gelände der Continental-Gummiwerke AG herrichten sowie Waschräume und SS-Unterkünfte aufbauen. Am 30. November 1944 wurde der überwiegende Teil der Häftlinge des Außenlagers Stöcken nach Ahlem verlegt. Insgesamt waren dort mehr als 750 Männer inhaftiert.

Lagerführer des Außenlagers A 12 in Ahlem war SS-Hauptscharführer Otto „Tull“ Harder, ein bekannter ehemaliger Hamburger Fußballspieler. Neben ihm ist vielen Überlebenden der gefürchtete SS-Rottenführer Wilhelm Damann in Erinnerung geblieben.

Die zumeist jüdischen Häftlinge waren beim Bau eines unterirdischen Stollens zur Verlagerung der Continental-Werke und der Maschinenfabrik Niedersachsen Hannover eingesetzt. Die schwere Arbeit und die Arbeitsbedingungen unter Tage führten zu einer hohen Todesrate. Im Januar 1945 erreichte ein Transport überwiegend sowjetischer Gefangener aus dem Hauptlager Neuengamme das Außenlager Ahlem. Diese Häftlinge sollten die bereits verstorbenen oder „arbeitsunfähigen“ Gefangenen ersetzen.

Bereits am 5. April 1945 begannen im Lager A 12 die Vorbereitungen für den geplanten „Evakuierungsmarsch“. Einen Tag später verließen die „marschfähigen“ Häftlinge zu Fuß das Lager und trafen am 6. April im KZ Bergen-Belsen ein. Eine unbekannte Zahl von Häftlingen wurde auf dem Weg von begleitenden SS-Männern ermordet.

Etwa 200 kranke Häftlinge wurden am 10. April 1945 von US-amerikanischen Truppen in Hannover-Ahlem befreit.

**Eingangsbereich des Außenlagers
Hannover-Ahlem nach der Befrei-
ung, Mai 1945.**

*Foto: unbekannt.
(NA, 342-USAF-12900)*



Überlebende berichten

Benjamin Sieradzki, geboren 1927 in Lodz, wurde 1944 aus dem Getto Lodz nach Auschwitz deportiert. Von dort wurde er in das Außenlager Hannover-Ahlem überstellt.

Wir kamen im Lager nach mehreren Stunden Marsch an. Die Baracken waren sehr alt und in sehr schlechtem Zustand. Ein paar Gefangene waren einige Tage vorher zu diesem Lager geschickt worden, um die zusammengebrochenen Baracken zu reparieren. Die ersten Tage mussten wir in einer der Baracken bleiben, die in völlig verrottetem Zustand waren, keine Fenster, gebrochenes Dach, fehlende Bretter in der Wand. Es war eisig kalt, mit Schnee und wehenden Winden. Es gab dort keine Decken, keine Strohsäcke, auf denen man liegen konnte. [...]

Der Arbeitsplatz war eine dunkle, unterirdische, alte Steinbruch-Mine für Zementproduktion. Es schien so, als wäre es der Plan, diese unterirdische Mine dafür zu präparieren, eine große Fabrik zu beherbergen, um Kriegsmaschinerie, wie Ersatzteile für Panzer, zu produzieren. Uns wurde Arbeit zugewiesen, die hauptsächlich daraus bestand, Felsgestein zu beseitigen und in Loren zu schaufeln. Das war harte und schmutzige Arbeit in derselben Kleidung, die uns

in Auschwitz ausgegeben worden war. Die Arbeitsbedingungen in dieser Mine waren schlimm; tropfendes Wasser, feuchter Untergrund, überall Matsch, Kälte und Dunkelheit. Die Kapos waren beauftragt, uns hart und schnell arbeiten zu lassen und uns oft ohne jeglichen Grund zu schlagen. Sie benutzten Spaten, um uns damit zu schlagen. Es war wirklich eine lebendige Hölle. [...]

Eine andere Erinnerung, die für mich schwer zu vergessen ist, ist die Nacht, in der wir Steine und Schutt aus einem Abschnitt schaufelten, der gesprengt worden war, als ein großer Felsen lose von oben gerade auf mich zu kam. Meine Schaufel brach in zwei Hälften und nur der Griff blieb in meiner Hand. Mein Arbeitskollege jedoch wurde direkt neben mir zu Tode gequetscht. Nachdem der Staub sich gelegt hatte, mussten mehrere von uns den großen Felsen zerbrechen und meinen Kollegen wegbringen. Er war flachgedrückt; sein Kopf war flach gequetscht und sein Gehirn war auf meiner ganzen Hose. Meine fleckige, schmutzige Hose wurde nie komplett sauber, und ich trug sie so, bis ich und die wenigen anderen übrigen Gefangenen befreit worden waren.

*Benjamin Sieradzki. Bericht, nicht datiert.
(Privatbesitz Ruth Gröne)*

Jeden Tag waren es 5-6 Tote [...] und zweimal wöchentlich kam das Auto aus Hannover, um alle 20 Toten abzuholen. Die Zahl der Häftlinge hatte sich im März auf 280 verkleinert (1000 im September 1944), so dass man zwei neue Häftlingsgruppen ins Lager brachte, die eine war aus dem KL Neuengamme, welche 300 Russen und Polen zählte, und die zweite Gruppe kam aus Hildesheim, 450 Häftlinge – fast alles ungarische Juden. Als diese neue Gruppe angekommen war, gingen wir zum Zweischichttag über.

Denkschrift der 150 jüdischen Überlebenden aus Ahlem von Dr. Ilja Margolis, 1945. (ANg, NHS 13-7-5-3)

An einem Morgen stand mein Freund auf dem Appellplatz nicht gerade. Der Lagerälteste Hans Wechsler liess ihn heraustreten. Er musste sich in die Mitte des Platzes legen. Dann musste jeder Lagerkapo so lange auf ihm herumtreten, bis er tot war. Da der Lagerälteste wusste, dass es mein Freund war, musste ich dazu singen. Als ich sagte, ich hätte keine Kraft zum Singen, bekam ich Schläge. Dann musste ich um den Appellplatz laufen und dazu singen: „Ich habe den Krieg gewollt.“

Abraham Rosenzweig. Aussage vor britischen Ermittlern, 29.5.1945. (ANg, NHS 13-7-5-3)

Bericht des Leiters des Produktionsausschusses der Fachgruppe Kautschukindustrie an das Rohstoffamt Berlin vom 30. Mai 1944.

(BArch, R 3/1934)

3. Asphaltstollen bei Ahlem (bei Hannover - Limmer)

Dieser Stollen liegt knapp 2 km von unserem hannoverschen Werk Limmer entfernt. Die Anfahrt der Arbeiter kann ohne Schwierigkeiten erfolgen. Besondere Baracken sind unnötig.

Die Ahlemer Asphaltgrube erstreckt sich über ein Areal von etwa 300 x 100 m und besteht aus einer grossen Reihe von einander rechtwinklig schneidenden Strecken. Die einzelne Strecke ist etwa 4 - 5 m breit. Grössere Räume ergeben sich jeweils auf den Überschneidungen von Quer- und Längsstrecke. Die Höhe liegt zwischen 3 und 5 m.

Es ist bereits durch Arbeiten der Continental ein Eingang zur Grube hergestellt, der mit geringem Gefälle mit Wagen befahren werden kann. Vom Eingang aus haben die Strecken ein Gefälle. Über dem Eingang befindet sich ein Felsgestein von 3 - 4 m Mächtigkeit, das über das ganze Stollengebiet soweit anwächst, daß 20 - 30 m Erd- bzw. Steindeckung vorhanden sind. Angesichts der vielen stehengebliebenen als Säulen wirkenden Gesteinsstützen steht die Bombensicherheit wohl ausser Frage.

Vorteilhaft ist neben der bequemen Zugänglichkeit die Möglichkeit, die Dampfanlage unter Tage zu bringen und auch alle grossen Maschinenteile ohne die Beschränkungen eines Förderkorbes einfahren zu können.

Die Temperatur im Stollen liegt nicht höher als etwa 13 - 15 °.

Bis vor wenigen Wochen, ehe die Continental sich an das Pumpen heranmachte, stand der Stollen vollkommen unter Wasser; er ist jetzt im wesentlichen trocken.

Eine regelmässige Bewetterung wird jetzt mit verhältnismässig einfachen Mitteln hergestellt, indem an dem Ende, das der Einfahrt entgegengesetzt ist, ein Durchbruch gemacht wird, der eine Durchspülung des ganzen Stollens erlaubt. Es ist mit Sicherheit zu erwarten, daß die Austrocknung des Stollens mit dieser Bewetterung sehr schnell erfolgt sein wird.

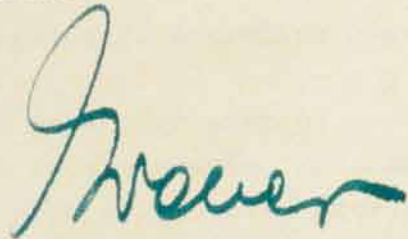
Grundsätzlich nachteilig ist natürlich die Anordnung der Räume in vorwiegend langgestreckter Gängeform. Die an sich vorhandenen 9.000 qm in der Grube schätze ich daher auf voraussichtlich nur etwa 6.000 qm Nutzraum ein.

Verglichen mit etwa dem Schacht Bartensleben bei Helmstedt sind bezügl. der Räume, die sich für eine Fabrikationsplanung ergebenden Möglichkeiten von vornherein als nur kümmerlich zu bezeichnen. Trotzdem bin ich der Auffassung, daß man das Objekt sofort für eine Fabrikation fertigmachen sollte.

Das Ingenieurbüro Ingendo bezw. Meissner hat bereits zum Mittwoch das Kommen einiger Herren zugesagt. Ich stehe unter dem Eindruck, daß die Bauzeit für den Ahlemer Stollen eine verhältnismässig günstige sein wird, zweifellos günstiger, als etwa im Schacht " Deutschland " (s. Punkt 1)

Sollte meiner Anregung entsprochen werden können, die eine Sohle des Schachtes Bartensleben bei Helmstedt für die Fabrikation Reifen freizumachen, ist dies kein Hindernis, den Ahlemer Stollen fabrikationsreif zu machen, denn die eine Sohle im Schacht Bartensleben und der Ahlemer Stollen zusammen liegen bezüglich des Raumes noch unter unserer Untertageplanung für Reifen.

Bei besonders glücklicher Zuweisung von anderen Untertage-Objekten für Jägerreifen könnte ja der Ahlemer Stollen für entsprechende Produktion auf dem technischen Sektor für Jäger zur Verfügung gestellt werden.



30.5.44 Dr. Wb/ Gz.

Planungsschreiben vom 5. September 1944 an den Reichsminister Speer, zur Verlagerung der Continental-Werke und der Maschinenfabrik Niedersachsen Hannover.

(BArch, R 3/1934)

Re A 43 11 04 / 5.9.
Br./Hu.

Berlin-Wannsee, den 5. September 1944

Geheim

Herrn
Reichsminister S p e e r .

In Anpassung an die unterirdische Verlagerung der Flugzeug-Fertigung wurde im Einvernehmen mit dem Jägerstab die Kautschuk-Industrie, vertreten durch die Firma Continental, Hannover, beauftragt, auch die Flugzeug- insbesondere Jägerreifen-Fertigung unter Tage zu verlagern. Hierfür wurde Mai - Juni die Sicherstellung von 2 Asphalt-Stollen I und II bei Ahlem, mit je rd. 6 000 qm nutzbarer Fläche, beim Rüstungs-lieferungsamt beantragt und vom Rüstungsamt durchgeführt.

Die Arbeiten an den Stollen sind nach Fertigstellung der Pläne im Gange. Durch die Verbindung beider Stollen entsteht eine brauchbare Anlage mit guter Ausnutzung der Groß-Maschinen, die angesichts der Maschinenknappheit auch unbedingt erforderlich ist und einen großen zusammenhängenden Flächenraum voraussetzt.

In der Gesamtanlage ist die Fertigung rd. der Hälfte der Jägerreifen möglich.

Die Conti wurde am 4.9. durch FS. des Rüstungsamtes - Rüst Stab Verlagerung II - 3 Nr. 22884/44 g. - unterrichtet, daß auf Grund jüngster Ereignisse die endgültige Zuweisung beider Stollen umgestoßen, der Stollen II der Conti entzogen und der Firma Maschinenfabrik Niedersachsen, Hannover (Panzervorgelege) zugewiesen wird. Die genannte MNH hat diesen Stollen schon einmal beansprucht. Sie wurde am 20.7.44 abgewiesen und ihr ein neu erkundeter Stollen III bei Ahlem zur Verfügung gestellt.

Im Hinblick auf die sichere Unterbringung wenigstens der Hälfte der Jägerreifen-Fertigung halte ich den Ausbau beider Stollen für diese Fertigung für unbedingt erforderlich. Für diese Beurteilung ist ebenso maßgebend, daß die Reifenfertigung in Frankreich voll ausgefallen ist und mit dem Ausfall der italienischen Erzeugung gerechnet werden muß.

Ich bitte zu entscheiden, daß die beiden Stollen I und II bei Ahlem der Kautschuk-Industrie für die Jägerreifen-Fertigung zugewiesen werden.

Am 17.8. wurde bei Herrn Ministerialdirektor D o r s c h für diese Anlage - Verlagerungsobjekt Döbel - die Zuweisung eines Bauvolumens von vorerst RM 900 000 und die Einstufung in das Mindestbauprogramm beantragt. Die Entscheidung steht noch aus.

In Anbetracht der Dringlichkeit bitte ich auch hier um Anweisung, daß dieser Antrag genehmigt wird.

gez. K e h r l .

Schreiben des Leiters des Produktionsausschusses der Fachgruppe Kautschukindustrie vom 4. Januar 1945 an den Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion, Albert Speer.

(BArch, R 3/1934)

Abschrift !

Der Leiter
des Produktions-Ausschusses
der Fachgruppe
Kautschukindustrie

Hannover, den 4. Januar 1945
Vahrenwalder Str. 100

beim Reichsminister für Rüstung
und Kriegsproduktion

Dir. Dr. Weber

An den
Herrn Reichsminister für Rüstung
und Kriegsproduktion
Rüstungsamt Berlin.

6

durch das
Rohstoffamt
Berlin-Wammsee, Am Sandwerder 23

Betr.: Untertage-Objekt "Döbel"

Durch das Amt Bau OT wurde über den Produktionsausschuss Kautschukindustrie der Firma Continental Gummi-Werke AG, Hannover, der Stollen "Döbel I" für eine Flugzeugreifen-Fertigung zugewiesen und mit Bescheid vom 21.7.44 als Programmbau "Vorrangstufe" eingestuft. Dem Bauvorhaben wurde am 18.8.44 die Baunummer IV/XIa B 67 (P) zugeteilt.

Im Sommer wurde durch Zuschlagen auch des inzwischen von der Continental erschlossenen Stollens "Döbel II" zur gleichen Fertigung das Projekt vergrößert. Dieser Zuwachs wurde durch Entscheid des Min. Speer Ende Spt. 1944 wieder rückgängig gemacht.

Mit Billigung des Rohstoffamtes und insbesondere des Herrn Präs. Kehrl wurde, nachdem ein grösseres und geeigneteres Objekt für Reifen in Sachsen gefunden und in Angriff genommen worden ist, der Stollen "Döbel I" von Reifen auf einige besonders für die Luftwaffe wichtige technische Gummiwaren umgestellt. Es handelt sich hierbei ausser einigen Pressen für die wichtigen U-Boot Container um die Reduktion in Flugzeug-Treibstoff-Behältern und technischen Flugzeugschläuchen (Betriebsstoff- und Hochdruck-Schläuche).

Das Ausmass der nach Döbel verlagerten Produktionsmenge dieser Fertigungen liegt -gemessen an der Gesamtproduktion- zwischen 15 und 20 %.

Dass es sich bei diesen Fertigungen um für die Kriegsführung ausserordentlich vordringliche handelt, wird belegt durch die Schreiben des Beauftragten für Gummi in der Luftrüstung beim Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion vom 1.12.44 und 3.1.45, die ich in Abschrift beifüge.

Da mir mit Schreiben vom 29.12.44 der Chef des SS-Führungsstabes A 12, der die Döbel-Bauten betreut, mitteilt, dass nach der Änderung der in Döbel untergebrachten Fertigungen eine Neu-erkennung durch den Rüstungsstab zu erfolgen hätte, bitte ich darum, diese Anerkennung schnellstens vornehmen zu lassen, um formale Hemmungen zu vermeiden. Vom SS-Führungsstab A 12 wird mir als zuständige Stelle

Rüstungsstab Abt. Planung
Dienststelle Dr. Wegener, Sachbear. Dr. Kreutz

genannt.

Der Vollständigkeit halber erwähne ich, dass nach wie vor der Leiter des Produktionsausschusses der Kautschukindustrie beim Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion als für die Fertigung in Döbel Verantwortlicher zeichnet und seinerseits die Firma Continental als ausführende Firma angewiesen hat.

Ich füge einen Plan bei, der einerseits die vorhandenen Untertageflächen ausweist, zum anderen die Aufteilung auf die obengenannten drei Fertigungen sowie die notwendigen Hilfsbetriebe (Dampf-, Energie-Versorgung usw.) klarstellt.

Die bisher im Stollen "Döbel I" geleisteten Arbeiten, vorwiegend Planierungs- und geringe Schiessarbeiten, sind auch für das abgewandelte Objekt Vorbedingung.

Der Fortgang der Arbeiten in "Döbel I" ist dadurch ausserordentlich gehemmt worden, dass eine Einstufung in das M-Programm trotz ununterbrochenen Drängens nicht erfolgt war. Biner mündlichen Mitteilung zufolge ist jetzt die Einstufung in M erfolgt, eine schriftliche Bestätigung steht noch aus.

Um eine Verzögerung im Fortgang der Bauarbeiten zu vermeiden, bitte ich um eine beschleunigte Erledigung.

Heil Hitler !

gez. Dr. Weber

**Häftlinge des Außenlagers
Hannover-Ahlem nach ihrer
Befreiung, Mai 1945.**

Foto: unbekannt. (NA, 342-USAF-12900)



„Süddeutsche Zeitung“ vom
28. Dezember 2004.

Süddeutsche Zeitung

SPORT

Dienstag, 28. Dezember 2004

München Seite 32 / Bayern Seite 32 / Deutschland Seite 32

Zwei aus einer Elf: Lagerführer und KZ-Häftling

Der Hamburger SV arbeitet die Schicksale seiner jüdischen Mitglieder während der Hitler-Diktatur auf

Hamburg - Als Walter Bamberger 1933 dem Hamburger Sport-Verein beitrug, betrieb der jüdische Kaufmann ein florierendes Fotobüro am Pferdemarkt. Er bot „Gesellschaftsreisen zur See“ an, organisierte Fahrten für den Klub und anzeigte regelmäßig in den Vereinsnachrichten „H.S.V.-er kaufen Fahrkarten nur im Fotobüro Walter Bamberger“. Man nannte ihn den „Pionier des Massentourismus“. Dann wurde der Betrieb, zwangsweise seiner Branche in der Hansestadt, „arisiert“ und am 1. April 1937 zum lehrerlichen Preis von 55 000 Reichsmark von der Deutschen Afrika-Linie übernommen. Bamberger emigrierte 1939 in die USA.

Dies ist einer der glimpflicheren Weggänge aus dem so genannten Blätterbuch, in dem der HSV die Schicksale seiner jüdischen Mitglieder während der Nazi-Diktatur dokumentiert hat. Festgehalten sind dort Berufsverbote, Mittellosgkeit, Steuerforderungen des Staates, Deportationen, KZ-Aufenthalte, Todesfälle und Emigrationen nach Palästina, England, USA, Holland, Portugal, Chile, Uruguay oder Brasilien. Über das HSV-Mitglied Norbert Frenzel etwa heißt es, dessen letzter Lebenszeichen seien am 8. Juli 1940 die „Monatlichen Ausgaben“ gewesen, die er dem Hamburger Oberlinnpräsidenten nachzuweisen hatte. Kurz darauf sei er mit seiner Ehefrau Olga ins KZ Theresienstadt gebracht worden, wo sie am 9. August 1942 starb und er am 1. September 1942.

Kein anderer Bundesligaklub hat sich bislang so ausführlich mit dieser Seite seiner Geschichte befasst wie der HSV. Im neuen, erst im Februar 2004 eröffneten HSV-Museum in der AOL-Arena machen schon jetzt diverse Fundstücke diesen Abschnitt greifbar. Eng arbeitet der Museumsbeauftragte Dirk Mannen mit der Gedenkstätte des KZ Ahlem bei Hannover und dem Autor Werner Skrenzky zusammen, der dieser Zeit in seinem mit Jens R. Freil verfassten Buch „Immer erste Klasse - die Geschichte des Hamburger SV“ (Verlag Die Werkstatt) ausführlich nachspürt. Unlangt besuchte sogar eine Gruppe ehemaliger Ahlemer Häftlinge das Museum, etliche waren das erste Mal seit Kriegsende wieder in Deutschland. „Eine bewegende Begegnung mit der Geschichte“, sagt Mannen.



Ein gefürchteter Torjäger und Liebling der Nazis: Tull Harder vom Hamburger SV (2. von rechts)

Foto: dpa

„Welche Rolle ein Sportklub wie der HSV während der mörderischen braunen Herrschaft spielte, lässt sich anhand von Belegen erahnen, die Skrenzky und die Museumsmacher zusammengetragen. Nachkulturen ist dort, was der damalige Vereinspräsident Emil Martens auf der Hauptversammlung 1933 von sich gab: „Ein neues Deutschland ist entstanden, das mit neuen Ideen und Führern reiflos von uns anerkannt und unterstützt wird“, rief Martens und bekräftigte: „Schon 1928 haben wir als einziger Ver-

ein das Führerprinzip bei uns durchgeführt. Wir haben deshalb jetzt leichter Einordnen in den neuen Staat.“ Ein mit Schreibmaschine getippter Aufruf des HSV-Legendenwartes Paul Hauenschield von 1937 bestätigte den Kurs „ACEITUNG: Alle Jung-H.S.V.-er, die noch nicht der H.J. angehören, vollziehen ihren Eintritt umgehend bei der H.J. - Stelle ihres Wohnbezirks. Heil Hitler!“

Zu dieser Zeit war auch der HSV zum „judenfreien“ Klub geworden. Zuletzt traten jüdische Vereinskameraden 1935

in Erscheinung. Einem Louis Cornfield wurde für 25-jährige Mitgliedschaft die Silberne Ehrennadel verliehen, ebenso drei weiteren Juden, die sich als Günter verdient gemacht hatten. Etliche Juden gehörten dem Kreis der fördernden Mitglieder an und beteiligten sich noch im Juli 1936 an der großen Spendenaktion, um den Verein vor dem Bankrott zu bewahren. Walter Bamberger und das jüdische Bekleidungshaus Feldberg 1938 („arisiert“) waren ebenfalls noch im Vereinsblatt mit Anzeigen vertreten.

Das spannenste und widerprüchlichste Kapitel dieser Zeit aber schrieben zwei Spieler der HSV-Meistermannschaft der zwanziger Jahre - der Mittelstürmer Otto

„Tull“ Harder, ähnlich populär wie später Uwe Seeler, und der norwegische Mittelstürmer Asbjørn Halvorsen. Harder, ebenso schlechter wie überzogener Nationalist, wurde später Aufseher in den KZ Sachsenhausen und Neuengamme, dann Lagerführer



Otto Fritz Harder, genannt Tull dpa im KZ Ahlem. Hal-

vorsen, der Deutschland im September 1933 mit dem Goldenen HSV-Ehrennadel verlieh, wurde 1942 als Widerstandskämpfer Nr. 4058 ins KZ Orani bei Oslo gebracht und später als „germanischer Häftling“ ins ökonomische KZ Natzweiler. Er bestand eine seltsame Verbindung zwischen den beiden Männern. In das goldene Zigaretten-Etui, das Harder für den HSV (vom HSV nicht angenommen) Meistertitel 1928 schickte, gravierte Halvorsen: „Und das zu Recht. Dein Azz“. Als Halvorsen Hamburg verließ, sollte auch Harder zur Verabschiedung das Freundes heben. 1953, anlässlich des Landespiels Deutschland - Norwegen im Volksparkstadion, sollen sich beide wiedergesehen haben. Über die Begegnung weiß Mannen nur Widersprüchliches. Einige Zeitzeugen berichteten von einer Versöhnung, andere von einer kühlen, distanzierter Begrüßung. Nicht alle Geschichten werden die HSV-Historiker aufklären können. Jörg Marwede